

## Einführung Sonntagsbegegnung 22.4.2018

Grüß Gott miteinander, herzlich willkommen zu unserer heutigen Sonntagsbegegnung. Schön, dass Sie alle da sind.

Die meisten aus dem Großraum München, manche von weiter her: aus Dachau, Tutzing, dem Chiemgau. Unter uns die Präsidentin des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands Simone Fleischmann, unser Zweiter Bürgermeister Albert Hones, der Leiter der örtlichen Polizei-Inspektion Helmut Hintereder, der frühere Direktor unseres Gymnasiums Gerhard Dittmann, zahlreiche Mitarbeiterinnen aus psychotherapeutischen Praxen und Kliniken...

Ja, und natürlich heißen wir besonders *Sie* willkommen, lieber Herr Prof. Bäuml und *Sie* lieber Herr Prof. Freisleder. Danke, dass Sie sich heute Zeit für uns genommen haben. In der schriftlichen Einladung habe ich Ihr Wirken schon genauer beschrieben, hier noch einmal in Kurzform:

Sie, Herr Freisleder sind Direktor der Heckscher-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Bezirks Oberbayern. Neben Ihrer Ausbildung als Kinder- und Jugendpsychiater sind Sie auch Facharzt für Erwachsenen-Psychiatrie und

Neurologie. In Ihrer Klinik versuchen Sie und Ihr Team Kindern und Jugendlichen Hilfe zu geben, die „anders sind“. „Anders als die anderen“... so ist auch der Titel Ihres aktuellen Buches. Dabei behandeln Sie nicht nur sog. Störungen, Sie nehmen dieses „Anderssein“ auch ernst, indem sie den Blick auf die protektiven Faktoren richten, auf die Stärken, Farbtupfer, Ressourcen, die ein Kind mitbringt. Anfang der 80er Jahre habe ich als Psychologie-Student in der Heckscher-Klinik im Nacht- und Wochenenddienst meine ersten beruflichen Erfahrungen gesammelt. Und viel dabei gelernt.

Sie, Herr Bäuml, sind Leitender Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikums rechts der Isar der Technischen Universität München. Sie sind Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, kümmern sich schwerpunktmäßig um erwachsene Menschen. Und haben gleichzeitig durch Ihre besondere Art der Einbeziehung von Angehörigen und Familien auch mit Kindern, mit Menschen aus mehreren Generationen, zu tun. Dass Ihr Horizont weit über die Erwachsenen-Psychiatrie hinausreicht, wird belegt auch dadurch, dass Sie vor Ihrem Werdegang zum Arzt Germanistik und Theologie studiert haben. Und unseren Sonntagsbegegnungen schon einmal die Ehre erwiesen haben: als der Regierende Bürgermeister von Berlin und der Münchner Oberbürgermeister sich ausgetauscht haben über „Was braucht eine Stadt?“.

„Was ist Psychoedukation?“. In Kurzform könnten wir vielleicht übersetzen: Wissensvermittlung über seelische Zusammenhänge, über Entstehung und Behandlung von seelischen Erkrankungen. Und wenn sich bei diesem Thema in Ihren beiden Personen Kinderpsychiatrie und Erwachsenenpsychiatrie begegnen, ist natürlich besonders spannend: Was ist das Gemeinsame, wo liegen Unterschiede? Was können wir tun, dass sich psychisch kranke Kinder und Jugendliche zu gesunden Erwachsenen entwickeln? Was gibt es für Verbindungen zwischen psychischer Erkrankung als Erwachsener und der vorhergehenden Kindheit? Welche Rolle spielen in diesen verschiedenen Lebensaltern jeweils Familie und Angehörige?

Wir freuen uns jetzt auf Ihr Zwiegespräch, ca. eine dreiviertel Stunde, danach wird das Publikum einbezogen. Ende um 12:30 Uhr. Und dass wir Sie heute um eine Spende für die Klinik-Clowns bitten, hab ich Ihnen ja schon geschrieben.

Noch einmal herzlich willkommen, lieber Herr Prof. Bäuml, lieber Herr Prof. Freisleder: „Psychoedukation bei Kindern und Erwachsenen“